

Alexander Boguslawski, Siegfried Demuth, Ute Haizmann

WEINHEIMS ALTER FRIEDHOF

Ein Park der Erinnerung

Herausgegeben von der Bürgerstiftung Weinheim



verlag regionalkultur

INHALT

Vorwort des Herausgebers	Seite 9
Alexander Boguslawski „Auf den Kirchhof wollt ich gehn“	11
Grabstätten in Weinheim	21
Der Alte Friedhof St. Peter	35
Weinheim im 19. Jahrhundert – Grabsteine erzählen die Geschichte	53
Ute Haizmann „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Die Bestattung der Toten im Christentum	89
Siegfried Demuth Die Pflanzen- und Tierwelt des Alten Friedhofs von Weinheim	103
Namen und Lebensdaten auf Gräbern, Grab- und Gedenksteinen am Alten Friedhof in Weinheim	127
Lageplan (nach Alfred und Ernst Noe)	137
Anhang:	
Danksagung	139
Bildnachweise	140
Literatur	141
Die Autoren	142

„AUF DEN KIRCHHOF WOLLT ICH GEHN“

von Alexander Boguslawski

In unserer Kultur sind Friedhöfe besondere Orte, besonders schöne und besonders bedrückende. Sie haben ebenso viel mit Trauer und Abwehr zu tun wie mit Liebe und Faszination. Die Vorstellung vom eigenen Grab lässt uns erschauern, und die Geschichten von gruseligen Erlebnissen auf nächtlichen Friedhöfen sind zahllos. Zugleich wurden Friedhöfe seit je aufs Schönste besungen – immer dann, wenn die Gedanken über die Trauer hinaus wieder auf das blühende Leben und die Zukunft gerichtet wurden. Nach der Elegie folgte die Hymne. Die Menschen – auch die Dichter – gehen gern auf einen Friedhof, auch wenn sie Trauer tragen. „*Auf den Kirchhof wollt ich gehn*“, klingt es wehmütig in *Des Knaben Wunderhorn*, aber Leid und Hoffnung sind nah beieinander, auf den Tod folgt neues Leben.

*Wie still ists nicht an jener grauen Mauer,
Wo drüberher ein Baum mit Früchten hängt;
Mit schwarzen tauigen, und Laub voll Trauer,
Die Früchte aber sind sehr schön gedrängt.*

Friedrich Hölderlin

Waren Friedhöfe noch in der frühen Neuzeit staubige Gottesäcker, in denen Namenlose in Massengräbern beigesetzt wurden und höchstens schlichte Holzkreuze an einzelne Tote erinnerten, später dann auch Nutzflächen, auf denen der örtliche Pfarrer Obstbäume pflanzte und seine Schafe weiden ließ, so entwickelten sie sich zum 18. und 19.

Jahrhundert hin zu Gärten der Erinnerung, zu Orten der Besinnung und auch der Freude über das eigene Leben, das man den Toten verdankte und das außerhalb der Friedhofsmauern weiterging.

*Zu Stralow auf dem Kirchhof,
Da ist kein Trauern heut,
Es grünen um die Wette
Die Gräber und die Freud.*

Theodor Fontane

Auf den Friedhöfen fand die deutsche Romantik zu sich selbst und zu einem neuen Verständnis von Tod und Natur. Die Aufklärung hatte den Tod zu einem natürlichen Ereignis erklärt, und die Romantik machte aus dieser Erkenntnis eine Friedhofskultur. Der Tod trat nicht mehr als der blindwütige Sensenmann früherer Vorstellungen auf, dafür wurde die Rückkehr des Menschen zu Gott als Rückkehr zur Natur verstanden. Dieser neuen Interpretation folgend wurden Friedhöfe in schöne Gärten verwandelt, auf allen Gräbern begann es zu blühen, und an diesen Anlagen erfreuen wir uns auch heute noch. In Goethes *Wahlverwandtschaften* liest sich eine Passage so:

Wir erinnern uns jener Veränderung, welche Charlotte mit dem Kirchhofe vorgenommen hatte. Die sämtlichen Monumente waren von ihrer Stelle gerückt und hatten an der Mauer, an dem Sockel der Kirche Platz gefunden. Der übrige Raum war geebnet. Außer einem breiten Wege, der zur Kirche und an derselben vorbei zu dem jenseitigen Pförtchen führte, war das Übrige alles mit verschiedenen Arten Klee besät, der auf das Schönste grünte und blühte (...) Niemand konnte leugnen, dass diese Anstalt beim sonn- und festtägigen Kirchgang eine heitere und würdige Ansicht gewährte. Sogar der betagte und an alten Gewohnheiten haftende Geistliche, der anfänglich mit der Einrichtung nicht sonderlich zufrieden gewesen, hatte nunmehr seine Freude daran, wenn er unter den alten Linden (...) statt der holprigen Grabstätten einen schönen bunten Teppich vor sich sah.



GRABSTÄTTEN IN WEINHEIM

Die Menschheit hat ihre Toten seit je meist in der Erde bestattet (*„Aus der Erde sind wir genommen, zur Erde sollen wir wieder werden“*). Gar nicht tief, vielleicht nur einen Meter unter die Erdoberfläche, in kleine Mulden, Kammern, später in Säрге oder Urnen wurden und werden sie gebettet. Deshalb geschieht es auch so oft, dass wir mitten in unseren Städten oder an deren Rändern bei Erdarbeiten unverhofft auf alte Gräber oder Grabfelder stoßen. Beim Pflügen, beim Haus- oder Straßenbau braucht es nicht viel, und es kommen Grabgelege zum Vorschein, manche hundert, andere tausend Jahre alt. Dicht unter unseren Gehsteigen und Vorgärten liegt heute noch überall die Vergangenheit.

Grabstätten, ganze Friedhöfe wurden in der Vergangenheit irgendwann einfach liegen gelassen, überbaut oder aufgeschüttet und verharren dort, kaum von der heutigen Welt zugedeckt, seit einer Ewigkeit – und in alle Ewigkeit, wenn wir nicht durch Zufall beim Graben auf sie stoßen. Auf diese Weise haben wir auch in Weinheim Hinweise erhalten, wo überall Menschen beerdigt wurden, bevor es die uns bekannten Friedhöfe gab.

Die älteste in Weinheim gefundene Grabstätte stammt aus der Jungsteinzeit und ist circa 4000 Jahre alt. Im Prankel wurde 1963 nur 1,30 Meter unter dem Straßenniveau ein vorgeschichtliches, weibliches Skelett in einer Grube gefunden. Rund tausend Jahre später fand eine Brandbestattung an einer Stelle statt, die man 1909 im Bereich der heutigen Stadthalle entdeckte, dort wo früher das Hotel „Pfälzer Hof“